

Sexuelle Bildung in der Schule braucht Vielfalt

Gregor Steininger

Im Rahmen meines Lehramtsstudiums hatte ich das Glück, mich in einer pädagogischen Lehrveranstaltung mit sexueller Bildung in der Schule auseinandersetzen zu können.¹ Von Anfang an hat das Thema großes Interesse bei mir geweckt, denn für mich steht fest: Sexualität ist nichts, das vor dem Klassenzimmer einfach mal pausieren kann. Umso wichtiger ist es, dass Lehrer:innen sich in ihrer Verantwortung als Pädagog:innen dem Thema Sexualität von Kindern und Jugendlichen annehmen und entsprechend dafür ausgebildet sind.

Aus meiner Sicht sollte es in der Schule zum einen um die Vermittlung von sexualitätsbezogenem Wissen (z.B. Verhütungsmethoden, sexuell übertragbare Krankheiten, Geschlechtsreife, Zyklus, Schwangerschaftsabbruch, Besuch bei Gynäkolog:innen, Adoption, Gewaltprävention, sexuelle Gewalt, Beratungsstellen etc.) gehen, zum anderen zählt auch Persönlichkeitsentwicklung zu einer ganzheitlichen Sexualpädagogik. Als Lehrpersonen können wir etwa in Form von geeigneten Materialien, (Gruppen-)Übungen, Videoclips, Diskussionen und anderen Methoden Selbstwahrnehmung, Selbstbewusstsein sowie Kommunikations- und Reflexionsfähigkeit stärken.

Sexualität hat immer auch mit gesellschaftlichen (Norm-)Vorstellungen zu tun. Diese mit den Schüler:innen aufzugreifen, zu hinterfragen und zu reflektieren halte ich für zentral. Wir leben in einer pluralistischen Gesellschaft mit verschiedenen Kulturen, Religionen, Weltanschauungen und eben auch sexuellen Identitäten. Sexuelle Bildung in der Schule soll neben dem Ziel des Wissenserwerbs auch zur Sensibilisierung beitragen und damit ein

1 Es handelte sich dabei um die Lehrveranstaltung »Sexuelle Bildung in der Schule«, die von Sabine Ziegelwanger im Sommersemester 2019 am Zentrum für LehrerInnenbildung der Universität Wien abgehalten wurde.

Bewusstsein schaffen, dass immer noch vieles in unserem Alltag durch eine ›heteronormative Brille‹ bestimmt ist.

Klarerweise sieht eine sexualpädagogische Arbeit im Unterrichtsfach Deutsch anders aus als in Biologie, Geografie, Englisch oder Religion. Unterschiedliche Blickpunkte können sich jedoch als zielführend erweisen, wenn es darum geht, Schüler:innen verantwortungsvolle und vielseitige Zugänge zu eröffnen, sich mit pluralen Lebensformen und unterschiedlichen Aspekten von Sexualität und Beziehungen auseinanderzusetzen. Diese Aspekte finden sich auch im Grundsatzertlass für Sexualpädagogik, den das österreichische Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung 2015 neu herausgegeben hat (BMBF 2015). Der Grundsatz hält die Bedeutung von sexueller Bildung in der Schule fest, an der sich alle Unterrichtsfächer beteiligen sollen. Dies bedeutet nun nicht, dass Lehrer:innen bei der Vermittlung sexualpädagogischer Inhalte auf sich allein gestellt sind. Laut Grundsatzertlass können externe Referent:innen an Bord geholt werden, was für bestimmte Themen aus meiner Sicht sehr ratsam, ja sogar notwendig ist.

Sexualität und Behinderung

Ich arbeite seit mehr als zehn Jahren in einer Peer-Beratungsstelle für Menschen mit Behinderung und sitze seit Geburt selbst im Rollstuhl. Meine Beratungserfahrungen zeigen, dass die Tabuisierung von Sexualität und Behinderung sich einschränkend auf die Selbstbestimmung von Menschen mit Behinderung auswirkt.

Jahrhundertlang wurde behinderten Menschen ihre Sexualität abgesprochen und ihre sexuellen Bedürfnisse wurden tabuisiert. Diese Denkweise ist leider manchmal heute noch zu finden (vgl. Schinagl 2016). Widerstand gegen diese Form der Entmenschlichung und Bewusstseinsarbeit für mehr Selbstbestimmung kommt oft von den Betroffenen selbst. Es braucht jedoch auch Lehrer:innen und Sexualpädagog:innen, um diesen Prozess des Umdenkens voranzutreiben.

Das Problem besteht darin, dass Sexualität immer noch von einem stark normativen Denken geprägt ist, das einer Vielzahl von Menschen nicht gerecht wird. Bei Personen mit Behinderung trifft dies auf Grund der oft mannigfaltigen körperlichen Einschränkungen in besonderer Weise zu. Aufgrund gesellschaftlicher Normen werden ein fehlendes Bein, ein schiefes Rückgrat, mangelnde Muskelkraft und ein geringes Seh- oder Hörvermögen

häufig als Barrieren für sexuelle Beziehungen wahrgenommen, die sie aber gar nicht sein müssen. Sie sind dennoch für die Betroffenen selbst, wie auch für die Partner:innen, eine große Verunsicherung. Wie mir in Beratungssituationen immer wieder erzählt wird, führt dieser Umstand etwa dazu, dass Menschen mit Behinderung keine Dating-Veranstaltung besuchen oder sehr spät, manchmal sogar nie zu Gynäkolog:innen gehen.

Ich finde es daher wichtig, dass in der Thematisierung von Sexualität auch Behinderung mitbedacht wird, ebenso wie andere Differenzordnungen (Alter, Geschlecht, Nationalität, Religion ...), die zu Benachteiligungen führen können.² Die Verantwortung von sexueller Bildung in der Schule sehe ich darin, sowohl Vorurteile und Berührungsängste gegenüber behinderten Menschen – als gesellschaftlich benachteiligter Gruppe – abzubauen als auch für die sexuelle Selbstbestimmung aller einzutreten.

Didaktisch kann diese Auseinandersetzung je nach Pädagog:in, Unterrichtsfach und Schüler:innen unterschiedlich erfolgen. Neben Erfahrungsberichten können etwa Filme oder Filmausschnitte ein guter Einstieg in die Auseinandersetzung mit Sexualität und Behinderung bieten. Beispielsweise halte ich den Film »Magaritha with a straw« (2014) von Shonali Bose für geeignet, der das Leben einer jungen Rollstuhlfahrerin mit Zerebralparese zeigt.³ Eine weitere Möglichkeit wäre der Film »Heute gehe ich allein nach Hause« (Ribeiro 2014), in dem ein sehbehinderter Junge mit seiner Liebesbeziehung zu einem Klassenkameraden und seinem Kampf um Unabhängigkeit von den Eltern im Zentrum steht. Filme wie diese bieten eine gute Grundlage dafür, um anschließend mit Schüler:innen ins Gespräch zu kommen. Sollten Schüler:innen mit Behinderung in der Klasse sein, so ist darauf zu achten, dass diese nicht auf Grund ihrer eigenen Behinderung zu stark in den Fokus geraten, also z. B. aufgefordert werden: »Erzähl doch mal ...!«

Eine weitere Möglichkeit sich mit dem Thema Sexualität und Behinderung auseinanderzusetzen, stellt das inklusive Schulprojekt »mellow yellow« dar, welches der Verein *Mad* ins Leben gerufen hat. Durch Methoden der Kontaktimprovisation steht der Körper im Mittelpunkt. Die Workshops zielen darauf ab, dass sich Menschen mit all den Unterschiedlichkeiten, Besonderheiten und Möglichkeiten ihres Körpers ausdrücken und durch Tanz als trennend

2 Zum Anti-Bias-Ansatz vgl. <https://www.anti-bias-netz.org>.

3 Der Film »Ziemlich beste Freunde« (Nakache/Toledano 2011) ist ebenfalls eine Möglichkeit für den Einstieg ins Thema Behinderung. Er thematisiert jedoch Sexualität nur am Rand.

wahrgenommene Unterschiede überwunden werden können (vgl. Verein Mad o.J.).

Sexuelle Bildung in der Schule stellt eine besondere Herausforderung für Lehrkräfte da, auf die es in der Ausbildung vorzubereiten gilt. Es braucht also verstärkt Lehrveranstaltungen wie jene, die ich besucht habe, um vielfaltsorientierte sexuelle Bildung zu fördern.

Literatur

Anti-Bias-Netz (o.J.): Online unter: <https://www.anti-bias-netz.org> [Zugriff: 13.07.2020].

BMBF – Bundesministerium für Bildung und Frauen (2015): Grundsatzterlass Sexualpädagogik. Online unter: https://www.bmbwf.gv.at/Themen/schule/schulrecht/rs/1997-2017/2015_11.html [Zugriff: 18.06.2020].

Leimgruber, Stephan (2011): Christliche Sexualpädagogik. Eine emanzipatorische Neuorientierung für Schule, Jugendarbeit und Beratung. München: Kösel.

Verein Mad (o.J.): Online unter: <https://www.mad-dance.eu/mad-projekte/mellow-yellow> [Zugriff: 28.04.2020].

Schinagl, Sarah (2016): Geistige Behinderung und Sexualität im 19. Jahrhundert. Wien: Masterarbeit an der Universität Wien.